

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

22.8.1884 (No. 101)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940952](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940952)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
spondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Wilhelms-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Nr. 101.

Oldenburg, Freitag, den 22. August.

1884.

Zum bevorstehenden Wahlkampfe.

Herr Eugen Richter ist, nachdem er eine Erholungs-Expedition in Tirol durchgemacht hat, die ihm übrigens nicht in letzter Linie seine Gegner gern gegönnt haben werden, auf der politischen Bildfläche wieder erschienen. Der Ankündigung seiner officiösen Presse, daß er als Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der freisinnigen Partei seine Thätigkeit nunmehr ausschließlich der Vorbereitung der Reichstagswahlen widmen werde, hätte es kaum bedurft: wer Herrn Richter kennt und ihn zu nehmen versteht, wie er ist, sagte sich dieses ohne weiteres selbst. Lebte und webte doch kein Mensch in Deutschland mehr, wie er Jahr ein Jahr aus in den Wahlen und für die Wahlen. Seine Parlamentsreden sind der Hauptsache nach Wahlreden, seine schriftstellerische Thätigkeit ist in erster Linie der Wahlpropaganda gewidmet. Und heuer gar, handelt es sich für Herrn Richter ja um nichts Beringeres als um Sein oder Nichtsein.

Wer aber glauben möchte, daß Herr Richter in den jetzigen Wahlkampf mit einigermaßen schwerem Herzen hineinziehen dürfte, der läuft Gefahr, seine Rechnung ohne die Eigenschaften zu machen, die gewissermaßen den eisernen Bestand des Politikers Richter darstellen. Wir sind die letzten, die dem vormaligen Führer der Fortschrittspartei und nunmehrigen Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses der freisinnigen Partei alle guten Eigenschaften absprechen. Ja wir glauben sogar, daß aus Herrn Richter ein ganz brauchbarer Politiker hätte werden können, wenn er nicht durch die Schuld der Parteien von Jahr zu Jahr mehr hätte zu dem auswachsen dürfen, was er nachgerade geworden ist, das ist aber nicht mehr und nicht weniger als ein politischer Spekulant auf die niedrigsten Triebe und die denkbar möglichste Beschränkung der Wähler.

Je mehr er befürchten muß, im diesmaligen Wahlkampf geschlagen und auf seine Bahn zurückgeworfen zu werden — und zwar so weit, daß es vielleicht um die Verwirklichung seines letzten Ideals für immer geschehen ist, mit um so größerer Energie, Rücksichtslosigkeit und Eschlaueit wird er die Geschäfte der freisinnigen Partei führen.

Es ist unbedingt nöthig, daß sich dies die verbündeten nationalen Reformparteien von vorn herein klar machen und daß sie insbesondere mit zwei Faktoren unter allen Umständen rechnen. Und zwar erstens damit, daß es Herrn Richter noch weniger im Wahlkampfe, wie im Parlamente darauf ankommt, der Wahrheit die Ehre zu geben, und dann zweitens damit, daß nach Herrn Richters eigener Meinung der Erfolg der Wahlen wesentlich von der Wahltechnik und den Geldmitteln abhängt, welche in die Bewegung gesteckt werden.

In beiden Richtungen wird der geschäftsführende Vor-

sitzende der freisinnigen Partei von jetzt ab eine Thätigkeit entfalten, wie kaum je zuvor. Und deshalb gilt's für seine Gegner und für unsere Freunde, sich aufzuraffen und den Mächer auf Schritt und Tritt zu verfolgen. Wo immer fortschrittliche Wahlkomitees bestehen oder fortschrittliche Vertrauensmänner solche zu bilden bestrebt sind, da mögen sich die positiven Elemente ungesäumt zusammenschließen, und mögen den Herren vom Freisinn auf den Dienst passen. Vor allem aber mögen sie auch an die Fällung der Kriegskasse denken. Herr Richter operirt, wie bekannt, namentlich im letzten Augenblick, mit massenhaft ausgestreuten Flugblättern und bezahlten Agenten. Wie verwerflich immer diese Mittel sein mögen, so kommt es diesmal mehr wie je darauf an, den sogenannten Fortschritt mit seinen eigenen Waffen zu schlagen und deshalb ist Geld und nochmals Geld und zum dritten Male Geld ein Haupterforderniß.

Erk wenn diese Vorbedingungen erfüllt sind, können die positiven Reformparteien der Entwicklung und dem Ausgange eines ohne Zweifel sehr heiß werdenden Wahlkampfes mit der Zuversicht entgegengehen, daß der Appell an die schlechten Eigenschaften der Wähler und die Spekulation auf die vorhandene und noch zu erregende Unzufriedenheit der Massen sich, wenn es zum Schlagen kommt, doch wirkungslos erweisen werde, wie der an den nationalen Stolz und den Glauben, daß wir uns erst dann auch in bezug auf unsere innere Politik auf wirklich fortschrittlichen Bahnen nachhaltig bewegen können, wenn die Macht des falschen Fortschritts gebrochen ist, dem außer den noch im Banne der liberalen Phrase Stehenden nur die inneren und äußeren Gegner unserer gesunden nationalen Entwicklung ein wenn auch nur zeitweises Gedeihen wünschen.

Die Kanzlerzusammenkunft.

Ueber den eigentlichen Zweck des Besuchs des Grafen Kalnoy beim Reichskanzler in Warzin werden die sonderbarsten und gegentheiligsten Vermuthungen laut. Nachdem bekannt geworden, daß das deutsch-österreichische Bündniß bereits im vergangenen Jahr auf mehrere Jahre hinaus verlängert wurde, fehlte scheinbar ein wichtiger, ins Auge fallender Anlaß zu einer Kanzlerzusammenkunft. Es war nun die selbstgestellte Aufgabe der Presse, solchen Anlaß ausfindig zu machen und das Resultat dieser Forschungen auf eigene Hand soll hier wiedergegeben werden, ohne daß wir irgend ein Urtheil haben könnten, ob die betreffenden Angaben zutreffend sind.

Fürst Bismarck hat schon zu verschiedenen Malen auf österreichischem Boden Besuche gemacht, war in Wien und mehreremale in Gastein und so wurde ihm der leitende Staatsmann der österreichisch-ungarischen Monarchie einen Gegenbesuch schuldig. Ende 1882 war so etwas wie offiziöser Federkrieg zwischen Berlin und Wien ausgebrochen und zwar

weil man in Wien die Annäherung Rußlands an Deutschland ungern sah. Seit jener Zeit blieb auf dem persönlichen Verhältnis unseres Reichskanzlers zum Grafen Kalnoy ein Schatten haften, der es zweifelhaft machte, ob Kalnoy in gleichem Grade, wie seine beiden Vorgänger Andrassy und Haymerle das Vertrauen Bismarcks genieße. Um diesen Schatten zu verschleichen und der Welt den Beweis herzlichen Einvernehmens unter sich zu geben, fand der Besuch Kalnoys in Warzin statt. Das ist die zweite Lesart.

Andererseits aber wird behauptet, daß die Haltung Englands zu einer persönlichen Besprechung der beiden Staatsmänner genöthigt habe. Zweimal hat der deutsche Botschafter auf der Londoner Konferenz die ägyptischen Sanitätsvorrichtungen zur Sprache gebracht und beide Male hat der englische Vertreter formelle Einwendungen gegen die Behandlung dieser Frage durch die Konferenz erhoben. Letztere sei nur zur Regelung der ägyptischen Finanzfragen einberufen worden, hieß es, und vergebens war die Einwendung deutscherseits, daß die Herstellung geordneter Gesundheitszustände in Aegypten eine Finanzfrage ersten Ranges sei.

Fürst Bismarck ist aber nicht der Mann, eine die auswärtige Politik betreffende, von ihm angeregte Frage so ohne weiteres durch fremde Diplomaten von der Tafel wischen zu lassen. Aegypten bildet nun einmal eine feste Gefahr für Europa. Es ist die Einfallsforte der epidemischen Krankheiten Indiens und seine Staatsfinanzen sind zu schwach, um Gesundheitsvorrichtungen im großen Styl herzustellen. Kann das Land also diese Kosten nicht tragen, so hat doch ganz Europa ein Interesse daran, daß etwas geschehe. Nöthigenfalls müssen die Kosten durch die Großmächte gemeinsam aufgebracht werden. Es ist klar, daß eine Gefahr, welche Leben, Gesundheit und selbst die soziale Sicherheit der civilisirten Nationen unmittelbar bedroht, zu energischem und schnellem Handeln aufruft.

Dieser Meldung wird hinzugefügt, daß der Besuch in Warzin direkt durch den Kaiser Wilhelm veranlaßt worden sei, der bei seiner jüngsten Anwesenheit in Fisch den Grafen Kalnoy in längerer Audienz empfangen hatte. Eine besondere Bedeutung gewinnt die Zusammenkunft auch noch dadurch, daß Graf Kalnoy seinen Besuch um zwei Tage verlängert und dadurch sogar die Geburtstagsfeier seines Monarchen in Wien veräußert hat.

Was übrigens die Haltung Deutschlands gegen England betrifft, so verdient bemerkt zu werden, daß die offiziöse „Nord. Allgem. Ztg.“ gerade zur Zeit der Anwesenheit des deutschen Kronprinzenpaares in England mehrere scharfe Artikel gegen die Politik Gladstones brachte. Auch die weiteren in der ägyptischen Frage von dem Reichskanzler mit den Deutschland befreundeten Mächten zu vereinbarenden Maßnahmen dürften der jetzigen englischen Regierung sehr bald

3

Im Banne des Bösen.

Roman von **D. Bach.**

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihre Arme umklammerten den Stamm einer alten Linde, die ihre Zweige schüßend über sie breitete. Sie fühlte ihre Kräfte mehr und mehr schwinden; ein Schleier legte sich vor ihre Augen, mit einem leisen hinsterbenden Seufzer brach sie ohnmächtig zusammen.

* * *

Als Fürst Alexander sich nach einem unerquicklichen kurzen Schlummer erhob und mit einem an Wahnsinn grenzenden Entsetzen an die Ereignisse der Nacht und ihre Folgen dachte, als sein Blick den kostbaren Spiegel traf, der sein Bild wiedergab, schrak er vor dem eigenen Anblick zurück.

Blau, hohlhändig starrte ihm sein Antlitz entgegen und leise schauernd schlug er die Hände vor die Stirn, als wollte er damit die Gedanken verbannen, die wild und chaotisch durcheinander wirbelten; da klopfte es leise und behutsam an seine Schlafstubenthür und auf sein kurzes, gebieterisches „Herein!“ blickte das schreckensbleiche, verstörte Antlitz des Castellans herein, der rasch auf seinen Gebieter zuwendend, ihm die Worte zuraunte: „Durchlaucht — das obere Zimmer ist — leer —; sie ist — nirgends zu finden. Einzelne Blutstropfen auf der Treppe haben uns ihre Spur — bis zum Garten gezeigt; von dort aus — ist sie verloren gegangen!“

Der Fürst war bei den ersten Worten seines Dieners zusammengebrochen; eine tödliche Larue sprach sich in seinen Zügen aus, aber bald kehrte eine künstliche Gleichgültigkeit zurück, mit der er leicht hin den Auftrag gab, den Garten und die Anfänge des Waldes nach der Flüchtigen durchsuchen zu lassen, ohne aber unnötiges Aufsehen damit zu erregen.

Dann entließ er den alten Mann, der kopfschüttelnd den Befehl des Gebieters auszuführen ging.

Fürst Alexander aber blickte mit einem bösen Lächeln in die blühende Landschaft hinaus, die vom Sonnenlicht bestrahlt vor ihm lag. Ein erleichternder Seufzer hob seine Brust, als er leise vor sich hin flüsterte:

„Weit ist sie nicht gekommen! Gott, ich danke Dir, daß Du mir Beistand geleistet und die Folgen meiner unsinnigen im halben Wahnsinn verübten That von mir abgewandt hast. Mag sie unterwegs sterben und verderben, mich trifft so die Schuld nicht und ich bin frei, frei von der tödlichen Last, die ich mir in meinem Reichthum aufgebürdet hatte. Jetzt aber fort von hier. Der Boden brennt unter meinen Füßen; die Luft hier tödtet mich. Hinaus in die Welt; hinaus zu ihr, der ich mich mit Leib und Seele ergeben habe.“

Als man nach eifrigem Suchen keine Spur von dem schönen Flüchtling gefunden, gab Fürst Alexander den Befehl, jeden weiteren Schritt zur Auffindung zu unterlassen.

Am folgenden Tage stand er zur Reise gerüstet vor dem Portale des Schlosses. Jede Spur von dem ehemaligen Aufenthalt der jungen Dame war vernichtet worden, und als er jetzt in die mit vier prachtvollen Flegeln bespannte Equipage stieg und seinen Dienern freundlich zunickte, verrieth nichts in seinem Antlitz, welche Stürme in seinem Innern tobten, welche entsetzliche Stück Lebensgeschichte sich in diesem stillen Bergschloß abgespielt hatte.

Noch einen Blick warf er unwillkürlich nach dem Söller hinauf; leicht zusammenschauernd wandte er sich aber hastig wieder ab; die Pferde zogen an, Fürst Alexander Danilewski kehrte in die Welt zurück, die er nur auf kurze Zeit verlassen hatte, um den letzten Akt des Dramas, das vor fast acht Jahren begonnen, und jetzt, wie er hoffte, seinen Abschluß gefunden hatte, mitzuspielen. Die Vergangenheit sollte todt für ihn sein.

Ein neuer Stern war ihm aufgegangen und Fürst Alexan-

der war gewillt, sich seines Glanzes zu erfreuen. Was kümmerle ihn, den traffen, kalten Egoisten, was hinter ihm lag?

Das Glück war ihm treu geblieben. Die Gefahr, die er selbst heraufbeschworen, war glücklich beseitigt. Das Leben lachte ihm wieder.

Die Parole „Genuß“ sollte wieder auf seinem Lebensweg stehen; er wollte im wildesten Strudel des Lebens Vergessenheit trinken.

Was waren ihm Reue, Gewissensbisse! Phantome, die wohl flüchtig vor seiner Seele auftauchen konnten, aber eben so schnell wieder verschwanden.

Als er auf dem Wege, den er zur nächsten Bahnstation einschlug, einen befreundeten Cavalier traf, der wie er den Weg nach Wien einschlug, um von dort aus weiter zu reisen, zeigte sein Antlitz keine Spur mehr von jener wilden Leidenschaft, die ihm Elisabeth gegenüber gekennzeichnet.

Mit vollendeter Grazie und Weltgewandtheit nahm er die Einladung des Herrn, sein Coupee zu theilen, an und das Dampfstoß führte ihn binnen wenig Stunden weiter und weiter von der Heimath und dem Ort seines Verbrechens fort.

2. Ein unheimlicher Fund.

Ein Tag war bereits seit der Abreise des Fürsten Danilewski vom Bergschloße vergangen, da wurde gewaltig an die hohe Eingangsthür des Schlosses geklopft.

Ein wildes Durcheinander von Männer- und Frauenstimmen erklang vom Walde her, und ein Unglück ahnend, eilte der Castellans herbei, seine Augen gespannt auf einen langsam daherkommenden Zug gefeselt, welcher sich vom Walde her nach dem Schloße bewegte und auf den die polnischen Bauern, die den Castellans herausgeklopft hatten, heftig gestikulirend zeigten. Seine Frau und der alte Wenzel stürzten ängstlich herbei, und als man genauer unterscheiden konnte, um was es sich handelte, bedeckte die Castellansin ihr Antlitz mit beiden Händen und ein

die Augen darüber öffnen, daß die Freundschaft des Deutschen Reiches denn doch werthvoll genug ist, um sie nicht leichtfertig, vielleicht um einer Laune willen, aufs Spiel zu setzen.

Tagesbericht.

Graf **Kalnoky**, der österreichische Minister des Auswärtigen, der auch der jüngsten Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Joseph in Jicht beizuwohnen und zu einem zweitägigen Besuche bei dem Fürsten Bismarck eingetroffen war, hat, nachdem er seinen dortigen Aufenthalt um einige Tage verlängerte, am Dienstag Barzin wieder verlassen und sich über Berlin direct nach Wien zurückgeben.

Im **Reichsvericherungsamt** herrscht zur Zeit lebhaftere Thätigkeit. Der schriftliche Verkehr mit den verschiedenen Corporationen, welche sich zu Berufsvereinigungen zusammengelassen haben, hat sich außerordentlich umfangreich gestaltet, und scheint doch nicht ausreichend zu sein, so daß zu dem Auskunftsamt der persönlichen Besprechungen gegriffen wurde.

Ueber die Verhandlungen des Bundesraths, betreffend den **Zollanschluss Bremens**, verlaute es zu den schon bekannt gewordenen Mittheilungen noch, daß man sich namentlich bemüht hat, die Abfertigung des seewärtigen Schiffsverkehrs von und nach Bremen so zu gestalten, daß jedweder Zeitverlust vermieden werde. Die Abfertigung der über die Zollgrenze eingehenden Schiffe soll sich darauf beschränken, daß die Ladungspapiere von dem vereidigten und als Begleitungsbeamten fungierenden Booten in Empfang genommen und verschlossen werden, bis das Schiff in dem Bremer Zollfreiort anlangt. Ebenso soll sich bei der seewärtigen Fahrt die Abfertigung auf die Begleitung eines Booten beschränken, wie auch durch Bescheinigungen dieser Beamten der Ausgang der sonstigen unter Zollkontrolle stehenden Schiffe und Waaren nachgewiesen werden soll. Mit Rücksicht auf den starken Verkehr von Lichterschiffen auf der Weser, durch welchen der Waarenverkehr mit den Seeschiffen in Bremerhaven und Bremen z. vermehrt wird, soll das Anlagungsverfahren in Anwendung kommen, wozu schon bei den gegenwärtigen Bestimmungen die amtliche Begleitung durch Berichtsanlage erlegt werden darf.

Englands neuerliches Benehmen erinnert stark an die Zeit, da Deutschland Wien machte, einen Kriegshafen in Kiel zu gründen und Schleswig-Holstein von Dänemark zurückzufordern. Damals war England der größte Feind Deutschlands und Lord Palmerston Feuerbrand hat alle Künste der Politik und alle Kräfte auf, um Deutschlands Pläne zu vereiteln. So handelt es auch jetzt der deutschen Colonialpolitik gegenüber; es ist eifersüchtig und sucht Deutschlands Unternehmungen im Keime zu ersticken. Lord Gladstone und Fürst Bismarck sind darüber in der Times und in der Nordd. Allg. Ztg. in einen ziemlich erusten offenen Briefwechsel gerathen. Die Times wirft den Deutschen vor, sie seien durch nichts zu befriedigen, die Norddeutsche Zeitung antwortet, Deutschland erstrebe nichts als die Wahrung seiner Interessen und Rechte; Deutschland hat die englische Politik seit Jahren in uneigennützigster Weise unterstützt, aber nichts gerneht als eine übelwollende Behandlung seiner überseeischen Angelegenheiten. Das zeigt die Behandlung der Angra-Pequena-Frage, das Einmischen der englischen Cap-Regierung und der australischen Colonien. „Wenn England seine bisherige Behandlung deutscher Interessen in fremden Welttheilen nicht ändert, wird das, was die Times einen „Anfall schlechter Laune nennt, eine dauernde Verunstaltung werden. Die deutsche Politik wird auch künftig den Grundsatz befolgen, Freund ihrer Freunde und Gegner ihrer zu sein, welche die deutschen Interessen unberechtigt schädigen.“ So schließt Bismarcks „Norddeutsche.“ Und diese Pfeile schießen herüber und hinüber in derselben Zeit, da der deutsche Kronprinz als Besuch am englischen Hofe wirkt.

Nicht unwichtig als Zeichen für die beginnende ruhigere Stimmung in Frankreich gegen Deutschland ist das Eingehen vieler **Pariser Feuilletons**. Das bekannteste ist der

„Anti-Preußen“. Es ist aus Mangel an Abonnenten und Käufern eingegangen, hoffentlich zur ewigen Ruhe. Die anderen Feuilletons Anti-Berlin, Alsace-Lorraine und Drapeau folgen ihm in Kürze nach; die reichen Gönner derselben finden, daß sie ihr Geld zum Fenster hinauswerfen. Diese Feuilletons haben keinen Boden mehr in der Masse des Volkes, das der Ruhe bedarf, um mit den Nothwendigkeiten des täglichen Lebens zu kämpfen. Der Leidenschaft geht damit das tägliche Brod aus.

Das Land **Siebenbürgen** feiert in dieser Woche eine Reihe großartiger Volksfeste; sie gelten dem 700jährigen Jubiläum der Niederlassung der Sachsen im Lande. Jahrhunderte lang hat dieser verengte Zweig des sächsischen Volkes eine Schutzwehr gegen die Türkennoth gebildet; heute will ihm die Politik Ungarns sein theuerstes Vermächtniß, seine deutsche Sprache, nehmen.

Die Nachrichten aus **China** lauten wieder friedlicher, nachdem sich die Meldung der „Times“ von einer bereits erfolgten Kriegserklärung Chinas an Frankreich als eine feiste Sommer-Ente entpuppt hat. Der Protest Chinas gegen die Besetzung von Keelung soll in einem durchaus friedlichen Tone gehalten sein.

Aus verschiedenen Gegenden **Irlands** werden schlimme Agrarverbrechen gemeldet. Unweit Roslevin wurde ein Pächter ermordet. Die Mondscheibenbanden sind wieder thätig.

In Petersburg ist als **Gesandter Persiens** der Justizminister Aga Khan, der zugleich Schwiegerjohn des Schah ist, eingetroffen. Derselbe soll außer der Ueberreichung des mit Brillanten geschmückten Bittbriefes des Schah an den Thronfolger auch eine politische Mission haben, welche die Regelung der persisch-russischen Grenze und Handelsverhältnisse zum Zwecke hat. Die Aufnahme der Mission von Seiten Rußlands ist eine sehr freundliche.

Die Vorbereitungen für den **Mil.-Feldzug** zum Entschluß Kartaus nehmen einen schnellen Fortgang. Doch fürchtet man, daß die vom englischen Parlament bewilligten 6 Millionen Mark nicht weit reichen werden.

In **Mexiko** ist eine Verschwörung gegen die bestehende Regierung entdeckt worden. Der Präsident Gonzalez sollte gefürzt und General Inglesias an seine Stelle gesetzt werden. Es haben vielfache Verhaftungen stattgefunden und zwei Generale sowie zwei andere Verschworene sind auf Befehl des Präsidenten (also ohne Gerichtspruch) erschossen worden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. August.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Comthurkreuz dem Kaiserlich Russischen Oberst im Generalstabe Arcadius Skugarsky; II. das Ehren-Mitterkreuz I. Classe dem Kaiserlich Russischen Garde-Capitän Constantin Alexeieff.

Mit den **Gesundheits-Verhältnissen** steht es in unserer Stadt augenblicklich nicht zum Besten. Während Scharlach und Diphtheritis seit einigen Wochen unter der Jugend grassiren, jetzt aber Gottlob im Abnehmen zu sein scheinen, hat, außer Keuchhusten, noch eine andere bössartige Krankheit sich hier jetzt gezeigt, die Ruhr. Namentlich auf der Sternburg sollen mehrere Kinder an dieser Krankheit darniederliegen und leider hat die heimtückische Krankheit dafelbst bereits ein Opfer gefordert. Da man annahm, daß das Auftreten der Krankheit mit dem Genuße schlechten Wassers zusammenhänge, so ist ein vis-à-vis der Sternburger Kirche befindlicher Brunnen durch Fachmänner untersucht, und ist das Wasser dieses Brunnens von Herrn Medicinalrath Dr. Kelp als ungenießbar bezeichnet worden. Der betreffende Brunnen ist bereits polizeilich geschlossen, und ist Herr Ferd. Bohmann mit Anlage eines neuen Brunnens beauftragt worden. Wir können in dieser Zeit nicht genug warnen vor

dem Genuße unreifen Obstes resp. vor übermäßigen Obstgenuß überhaupt. Vor allem aber hat man sich zu hüten vor den blauen und gelben Pflaumen.

Indem wir nochmals an das morgen, Freitag, im **Theatergarten** stattfindende „Künstler-Concert“ erinnern, wollen wir nicht unterlassen weiter zu bemerken, daß nach allen uns vorliegenden Zeugnissen die beiden jugendlichen Pison-Virtuosen John und Franz Schmidt aus Hannover wegen ihrer bedeutenden Leistungen überall das Publikum wahrhaft überraschten und den ungetheiltesten Beifall erzielten. Die beiden kleinen Künstler sollen ihre Instrumente mit größter Sicherheit beherrschen und namentlich durch weichen Ton, Reinheit, Ausdauer und seelenvollen Vortrag in hervorragender Weise sich auszeichnen. Da nebenbei die Leistungen der Emdener Stadtkapelle gleichfalls sehr gerühmt werden, so darf man morgen im Theatergarten einem musikalischen Genuße seltener Art entgegensehen. Möge dasselbe von der Witterung begünstigt werden und Seitens unseres musikkundigen Publikums sich einer recht regen Theilnahme erfreuen.

Wir machen die Polizei-Behörde darauf aufmerksam, daß das in nächster Nähe der am Nummelweg gelegenen Conditorei befindliche Gewässer wiederholt von Knaben als **Bader-Austalt** benutzt wird. Es ist da zu erinnern, daß im vorigen Jahre zwei Knaben, die unbefugter Weise an derselben Stelle badeten, dem Element zum Opfer fielen. Das Baden dort ist also jedenfalls mit Gefahr verbunden. Ferner wird auch der Anstand verlegt. Der in der Nähe der Rudelsberg von der Ofener Straße abweigende und zum Everstenholz führende Weg, der bekanntlich stark frequentirt wird, führt unmittelbar an diesem Ort vorüber. Es kann daher nicht ausbleiben, daß die Augen der Passanten auf die in adamsischer Toilette sich umhertummelnden Gestalten gelenkt werde.

Wir haben unsern Bericht, betreffend den **Gedenktag** der Schlacht von Lionville-Mars-la-Tour noch nachzufügen, daß der hiesige Turnverein am Abend zuvor eine sinnige Gedächtnisfeier dieses Tages beging. Herr Oberturnwart Rohde gab den allseitigen Gefühlen in herzlichen Worten Ausdruck. Die Bilder derjenigen ehemaligen Mitglieder des Turnvereins, welche in der genannten Schlacht ihren Tod fanden, wurden durch Kränze geschmückt.

Militärisches. Gestern, Mittwoch, Vormittag rückte die hiesige Abtheilung des 2. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 Behufs Theilnahme an den Manövern der 19. Division aus der Garnison ab. — Am vergangenen Sonnabend, den 16. d. Mts., inspicierte der Herr Divisionscommandeur Seine Excellenz Generalleutnant v. Drigalski die 37. Infanterie-Brigade (Regimenter 91 und 78) ein Exerciren im Brigade-Verbande auf der Bistruper Heide bei Wildeshausen.

Herr Prediger J. Lehmann aus Hamburg wird Freitag, den 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, in der **Baptisten-Capelle**, Wilhelmstraße, predigen. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Einen allerliebsten und originellen Anblick gewähren zu jeder Zeit allabendlich die **Aufzüge** unserer männlichen Jugend in den Hauptstraßen der Stadt. Unter Absingen patriotischer Lieder bewegt sich eine wohl aus 50 Köpfen bestehende und von einem schneidigen Hauptmann und Compagnie-Chef geführte Knaben-Colonne durch die belebtesten Straßen. Jeder Knabe trägt eine brennende Papier- oder eine mit Sonne, Mond und Sterne versehene Kürbis-Laterne. Dem Zuge voran schreitet stolz erhobenen Hauptes der Fahnenführer. Der Herr Hauptmann erscheint gewöhnlich in Paradeuniform und weiß sein hölzernes Schwert wohl zu handhaben. Alle Erwachsene haben ihre lebhaften Freude an diesen allerliebsten Spielen der Kinder.

leiser Schrei entrang sich ihren bleich gewordenen Lippen. Auf einer von Zweigen gebildeten Bahre lag die Leiche einer sehr jungen Frau. Das vom Tode entstellte bleiche Antlitz war mit Blut überströmt; es lag ein schwerlicher Ausdruck in dem schönen Antlitz.

Gelblonde, schlichte Haare hingen über die langgestreckte Gestalt, die Hände waren krampfhaft geschlossen; in den Falten des dunklen Kleides, das von Dornen zerrissen, hatten sich Dornen und Nesseln eingemischt, die verriethen, daß die Unglückliche einen weiten Weg im Walde zurückgelegt, ehe sie ihrem grausamen Schicksal zum Opfer gefallen.

Der Castellan, der sich rasch zwischen die schreienden Männer und Frauen geworfen hatte, warf einen forschenden Blick in das bleiche Todtenantlitz.

Ein lautes Zucken der Ueberraschung flog über seinen schmaten Mund. Ein den Uebrigen unmerklicher Wink rief Wenzel und seine Gattin herbei, aber kein Wort drang über die Lippen des schlauen Polen.

Auf all die neugierigen Fragen und versteckten Anklagen der Landleute hatte er nur ein ärgerliches Achselzucken, und nur seine finsternen, beschuldenden Augen verriethen seinen Angehörigen, daß sie sich stillschweigend verhalten und seinen Anordnungen folgen sollten.

Die Castellantin, Aminka Proška, hatte sich hastig über die Leiche hingeworfen; ihre Blide wurzelten fest an dem verzerrten, vom Todestampfe verzogenen Antlitz, und ein leiser, erleichternder Seufzer hob ihre Brust, als sie, sich wieder erhebend, ein kurzes Ave Maria sprach, das von den Anwesenden wiederholt wurde, indem sie, sich betreuend, vor der Bahre niederknieten.

Auf einen Wink des alten Proška wurde die Todte jetzt in den Schloßhof getragen; nach einem kurzen strengen Verhör, wo und wie man die Unglückliche gefunden, vertheilte der Castellan etwas Silbergeld unter die Männer, welche den traurigen Transport geleitet, dann entließ er sie, indem er ihnen,

bei der Ungnade des Fürsten, das strengste Stillschweigen über das Ereigniß anbefohlen, bis die Behörde davon unterrichtet worden sei.

Mit leisem Murren und für den Fürsten gerade nicht allzu schmeichelhaften Bemerkungen zerstreuten sich die Landleute wieder nach und nach; aber die Wenigen, die einen gemeinsamen Weg hatten, unterließen es, trotz des strengen Verbots nicht, ihr Urtheil über den interessanten Fall auszusprechen.

„Ich verwerthe meinen Kopf,“ fing ein polnischer junger Bauer an, als er das gefährliche Schloß hinter sich hatte, „daß das die unglückliche Dame ist, die hier gefangen gelassen hat. Ich hab' sie manchmal in der Nacht da oben seufzen und klagen gehört und die blonden Haare flattern dabei über das Antlitz, das ich gar zu gern einmal in der Nähe betrachtet hätte. Wer weiß, was da geschehen. Die vornehmen Herren, die können machen was sie wollen, während wir —“

„Dummes Zeug,“ fiel ihm ein älterer Mann ins Wort. „Die — sah nicht aus wie eine vornehme Dame. Hast Du nicht bemerkt, wie grob der Stoff ihres Kleides war und wie sonnengebräunt ihre Hände? — Das Liebchen vom Fürsten, das er im Schloße verborgen hält, schaut noch anders aus, wie die arme Todte, die wir heute aufgefunden haben. Glaub' mir, das ist nicht die Schloßfrau, die wir in Mondnächten gesehen, das ist ein junges Bauernweib, das im Walde überfallen und todtegelassen worden ist. Warum der Spitzbube, der Proška, sie bei sich auf dem Schloße behalten, kann ich nicht wissen. Einen Grund wird's schon haben, umsonst thut der Lump nichts und der Herr Fürst wird's ihm schon danken, daß er thut, was er will.“

Die Ansichten waren getheilt. Die Einen behaupteten feif und fest, daß sie ganz genau in der Leiche die Gefangene wieder erkannt, die gewiß aus dem Schloße entflohen sei und unterwegs ihren Tod gefunden habe;

die Andern lachten spöttlich dazu, weil ihnen die Todte nicht fein und schön genug dazu erschienen war.

Es gehörte in der öden, waldbegrenzten Gegend nicht zu den Seltenheiten, daß ein Mensch um weniger Gulden halber, oft um einen Rock, um ein Gericht Essen, das er nicht gutwillig hergeben wollte, beraubt und getödtet worden war, und wenn nicht das Gericht von der „schönen Frau im Schloße“ noch immer in der Gegend courirt hätte, so wäre es den Leuten gar nicht eingefallen, eine im Walde aufgefundenen Leiche aufs Bergschloß zu bringen.

Möglicherweise hätten sie der Behörde von dem unheimlichen Funde Anzeige gemacht — vielleicht aber auch, aus Furcht, in die Angelegenheit verwickelt zu werden, hätten sie die Unglückliche liegen lassen, ohne erst Notiz von ihr zu nehmen.

Der polnische und ruthenische Bauer ist den Behörden gegenüber sehr vorsichtig, den Ereignissen gegenüber, die ihn nicht selbst betreffen, aber sehr gleichgültig, und nur die Neugierde, ob es wohl seine Nichtigkeit mit der Gefangenen im Schloße habe, oder ob es nur dort „umgehe,“ wie man eine Gespenstererscheinung bezeichnet, ob sich hier ein Verbrechen abspielt, in das der „Herr“ verwickelt war oder nicht? hatte die Leute bewogen, den gefährdeten Boden des Bergschloßes zu betreten und die gefundene Leiche dort hinzubringen.

Die Weiber waren alle einig, daß es „die Dame“ sei. Die Männer geboten Stillschweigen, da sie sich vor der Rache des Fürsten fürchteten, im Fall er bei einem Verbrechen, das sie aufgespürt, betheiligte war, und so verstummt auch das Gespräch bald und die Leute gingen wieder ihren alltäglichen Beschäftigungen nach, ohne weiter über die traurige Geschichte nachzudenken.

(Fortsetzung folgt.)

Seit meiner Kindheit (ich bin jetzt 53 Jahre alt) habe ich, so berichtet ein Lehrer vom Lande, wohl in hunderterten von Fällen an mir und in meiner Familie keine Wunde anders geheilt als einfach durch **Solzasche**. Ich beschützte nämlich die frische Wunde stets sogleich über und über mit reiner Asche, wodurch das Blut sogleich gestillt wird, verbindet dann die Wunde sammt der darauf befindlichen Asche und kümmere mich nicht weiter darum, bis nach ganz kurzer Zeit Heilung eingetreten ist. Kann man die Wunde unverwunden lassen, heilt sie um so rascher. Selbst bei recht gefährlichen Wunden, die durch eine Art oder Sense hervergebracht werden, oder durch das Ausreißen von Fingerringen aus ihrer Wurzel habe ich bei dieser Methode nie üble Folgen gehabt. Man mache nur den Versuch.

Um die im Sommer so lästigen und als mögliche Träger von Gift und Ansteckungsstoffen gefährlichen **Fliegen** vom Zimmer fernzuhalten, braucht man nur in jedes Fenster eine **Kicinus pflanze** zu stellen. Das allbekannte Del, das aus dem Samen dieser Pflanze bereitet wird, ist auch in deren Blättern feinvertheilt und wird von ihnen in die sie umgebende Luft ausgedünstet. Vor diesem Dunste haben die Fliegen einen solchen Abscheu, daß in ein solches Zimmer keine hineinkommt und die schon darin befindlichen sich schleunigst aus dem Staube machen. Im südlichen Europa wird dieses Mittel überall mit dem besten Erfolg angewendet.

Etwas vom Velociped. Von gesundheitsrückblicklichem Standpunkte aus betrachtet, ist das Bicycle- oder Zweiradreiten infolge der gestreckten Haltung und der Mitbenutzung sämtlicher Muskeln eine dem Körper zuträglichere, die Kräfte ausbildende Thätigkeit. Neben dem Bicyclereiten, das für jeden rüstigen Manne mit gar keinen Schwierigkeiten verknüpft ist und nur wenig Uebungsstunden erfordert, hat das Tricykel (Dreirad) sehr viele Anhänger gefunden. Es dient nicht allein dem Vergnügen, sondern auch geschäftlichen Zwecken in ausgedehntester Weise. In manchen Orten gebrauchen es bereits die Aerzte, Architekten, Geometer, Fabrikanten, Handlungsreisende u. in ihrem Berufe, in England sogar Telegraphen- und Postbeamte zum Austragen von Depeschen und Entleeren der Briefkasten. Manchem ersetzt das Bicycle nahezu die Eisenbahn, indem es neben dem schnellen Fortkommen die bedeutenden Kosten für Fahrbillets erspart, also die Rentabilität eines Velocipeds eclatant beweist. Des Vorzugs sei noch gedacht, seine Touren nach Belieben wählen und sich die herrlichsten, an Naturschönheiten besonders reichen aber von der Bahn abgelegenen Gegenden erschließen zu können.

Wir machten neuerdings auf den Besuch der **Schweizerhalle** aufmerksam. In Betreff des Personals hat in den letzten Tagen wiederum ein theilweiser Wechsel stattgefunden, und sind recht gute Kräfte engagirt. Alle Vorbereitungen, die einen angenehmen Abend garantiren, sind erfüllt. Mit Rücksicht darauf, daß die Tageslänge bereits erheblich abnimmt und die Abendstunden wachsen, ist seit einigen Tagen der Anfang der Vorstellungen auf 7 Uhr Abends festgesetzt, während bis dahin die Concert-Vorträge um 8 Uhr begannen.

Der im Monat Mai, wie in Nr. 39 des Correspondent s. Zeit erwähnt, beim hiesigen Bahnhof von einem **Unfall** betroffene Wirth **Wilh. Schmalriede** vom Wildenlo, ist am Mittwoch dieser Woche am Gehirnschlag verstorben.

Reichsversicherungsbank in Bremen. Im Juli d. J. sind neu eingetreten 291 Mitglieder mit 855,000 Mark Aussteuer-Versicherungskapital.

Aerztliche Rathschläge.

Ueber Schlaflosigkeit.

Schlaflosigkeit kann Folge sein 1) von zu großer Nervenaufrufung nach Gemüthsbewegungen, Furcht, Schreck, Gram, Geistesanstrengungen, Wachen, Ueberreizung durch Ausschweifungen u. c.; 2) von zu starkem Andrang von Blut nach dem Gehirn, theils selbstständigen, theils vom Herzen, vom Unterleibe oder von anderen Organen ausgehenden; 3) Folge von gastrischen Beschwerden (Verdaunungsleiden), Blähungsbeschwerden und endlich 4) Folge von zu hohem Alter.

Sehr oft schlagen die medizinischen Mittel gegen dieses Leiden fehl, weil man überfiehet, daß die Unregelmäßigkeit des Schlafes nur eine Folge eines anderweitigen Uebels ist, und nur zu heben, wenn man die Grundursache bekämpfen kann. Deshalb genügt es hier, auf den Charakter der verschiedenen Beschwerden des Schlafes zu verweisen, um eine richtige Wahl einzuleiten. Nur in den äußersten Fällen, wenn Erschöpfung droht, und die Hebung des Grundleidens nicht gelingt, ist ein direkt schlafmachendes Mittel, d. i. ein Opium, meist Morphium, oder Chloralhydrat, indischer Hanf u. c. anzuwenden, mit welchen Mitteln der Allopath nur zu schnell bei der Hand ist. Der übermäßige und namentlich der gewohnheitsmäßige Gebrauch des Morphiums, wie er in den letzten Decennien zu Einspritzungen unter die Haut gewissermaßen ein Modeartikel geworden ist, hat schon unendlichen Schaden gestiftet; und doch gibt es leider noch genug Menschen, welche dieser scheußlichen, Geist und Körper zerrüttenden Gewohnheit leidenschaftlich fröhnen.

Ein eben so einfaches, als höchst wirksames Mittel gegen Schlaflosigkeit ist das folgende: Man befeuchte die Hälfte eines langen Handtuchs mit Wasser, lege sie so um den Nacken, daß sie zugleich die **Halbte des Hinterkopfes** bedeckt, und schlage darauf, um schnelle Verdunstung zu verhindern, die trockene Seite des Tuches darüber. Die Wirkung ist prompt und angenehm, indem sie das Gehirn erfrischt und einen gesünderen Schlaf hervorruft, als dies durch ein narotisches Mittel bewirkt werden kann. Man kann warmes Wasser anwenden, die Meisten aber ziehen kaltes vor und würden wir auch unbedingt zu diesem rathen.

Für diejenigen, welche an zu großer Aufregung des Gehirnes leiden, sei es infolge von geistigen Arbeiten oder von Sorgen und Kummer, hat sich dieses Mittel als eine wahre Wohlthat erwiesen, und möchte auch wohl bei eingebildeter nervöser Erregtheit seine Schuldigkeit in vollem Maße thun. Es ist jedoch zu beachten, daß alle an **Rheumatismus** Leidenden mit Kaltwasser-Umschlägen vorsichtig sein müssen.

Vermischte Nachrichten.

Angra Pequena, das in der Politik eine so große Rolle spielt, ist eine Bucht mit ausgezeichnetem Hafen an der westafrikanischen Küste und umfaßt ein Gebiet von etwa 900 Quadratmeilen, so groß wie Westphalen und Rheinprovinz zusammen. Der unternehmende Bremer Kaufmann **Lüderitz** hat dieses Gebiet von dem Hottentottenhäuptling **Fredericks** gekauft, man sagt für 2000 Mark, 200 Flinten und eine Portion Cognac. Er hat dort eine Handelsfactorie gegründet und gedenkt zunächst die Metallschätze auszubeuten. Zur Auswanderung ist das Gebiet zunächst noch nicht geeignet und **Lüderitz** selber redet Auswanderungslustigen vorläufig so lange ab, bis das Land näher erforscht ist. Zu diesem Zwecke geht nächstens eine Expedition von Vergleuten unter Führung des Directors **Pohle** aus Freiburg und des Naturforschers **Schinz** aus Zürich ab, welche die Küste und das Land untersuchen. Durch Bohrung artesischer Brunnen hofft man Süßwasser zu gewinnen. Jenseits einer öben Küstzone von etwa 5 Meilen Breite ist der Boden eine culturfähige Steppe, wo die Hottentotten, die schlechte Ackerbauer sind, Mais, Weizen, Gerste u. bauen. Als Lehrmeister hat ihnen **Lüderitz** einen deutschen Gärtner und mehrere deutsche Landleute gegeben.

Ein **Irreniger** in Grulich bei Trautenau schlug seinen 30jährigen Sohn unversehens mit der Art nieder, schnitt ihm den Hals durch und brachte ihm zahlreiche Wunden bei. Seine Frau, seit fünf Jahren durch die Gicht vollständig gelähmt und zu Bette liegend, sah den Vorgang mit an, ohne sich rühren zu können. Der Irre konnte nur mühsam von den eindringenden Nachbarn überwältigt werden.

Der interessanteste Badegast in Carlsbad ist die schicksalreiche **Kaiserin Eugenie**. Sie lebt sehr zurückgezogen, zeigt sich nie anders als in Trauerkleidung und schwarzem Schleier und trinkt Schloßbrunnen.

In Frankfurt wird ein **Gymnasium für Mädchen** eingerichtet. (Das fehlt gerade noch. Es wird immer toller.)

In Moskau hat eine junge, schöne und ansehnend heitere Knusmannsrau ihrem Leben durch **Selbstverbrennung** ein Ende gemacht. Sie entkleidete sich vollständig, übergieß sich mit Erdöl und zündete es an. Furchtbar verbrannt starb sie andern Tages.

In **Bamberg** reckte ein Man, wahrscheinlich um sich **Kühlung** zu verschaffen, den Kopf in einen Kübel mit Wasser. Er sollte es mit dem Leben bezahlen, denn alsbald sank er, vom Schläge getroffen, todt nieder.

Vom Welttheater.

Dr. Laube in Wien war ein Mann, der durch Geist und Energie viel erreicht hat. Den Grundsatz seines Lebens legte er seinem Theaterhelden „**Monaldeschi**“ in den Mund. „Man muß nur ein Ding im Leben unternehmen, auf dies **Eine alles** zusammendrängen, alles, jeden Athenzug, jeden Gedanken, jeden Schritt, jedes Wort, jedes Ja und Nein, alles muß man nur darauf richten und man vollbringt's man erreicht's.“ Er lebte und strebte so, unentwegt, wie die Schweizer sagen. Seine letzten Worte aber auf die Frage seiner Adoptivtochter, ob er noch etwas wünsche, lauteten: „**Ruhe, nichts als Ruhe.**“

Ein **braves Kindermädchen**. Eine sehr lehrreiche Geschichte für Eltern und — Kindermädchen hat sich vor einigen Tagen in Düsseldorf zugetragen. Ein Kindermädchen befand sich mit ihrem Schutzbefohlenen in der Seuffer Allee, wo sie so interessante Unterhaltung fand, daß sie den Kindermädchen ganz außer Acht ließ. Zufällig kam der Onkel des Kindes des Weges daher und bemerkte die Situation. Ohne daß das Mädchen etwas gewahr wurde, nahm er das Kind aus dem Wagen und trug es nach Hause. Zwei Stunden später — es klingt ungläublich, ist aber Thatsache — kam die gewissenhafte Wärterin mit dem leeren Wagen, in den sie noch gar nicht hineingesehen hatte, gleichfalls nach Hause, und antwortete auf die Frage nach dem Befinden des Kindes ganz munter: „**Es schläft.**“ Nachdem constatirt worden, daß der Wagen leer war, wollte das Mädchen sich erst ein Leid anthun, begnügte sich dann aber damit, dem ihr mit der nöthigen Bestimmtheit erteilten Rathe zu folgen und — schleunigst ihre sieben Sachen zu packen.

Eine **drollige Verlobungsgeschichte** ereignete sich kürzlich auf dem Rhein. Am vorletzten Sonntag fuhr nämlich der bekannte **Reeb'sche Männerchor** von Frankfurt a. M. mit 300 Sängern und Gästen, Frauen und Kindern in fröhlicher Rheinfahrt auf besonders gemietetem Dampfer erst zum **Niederwald-Deinmal** nach Kudesheim, von da aber weiter nach **St. Goarshausen**. Unterhalb der Burg **Rheinfels** plakte plötzlich die Steuerkette und das Dampfgeschiff, welches sofort den Dampf einstellen mußte, war steuerlos dem Spiel der Winde und Wellen preisgegeben. In großer Noth und Angst strandete und landete endlich die Gesellschaft beim **Dörschen Fretlingshausen**. Jeder Gerettete mußte 25 Pf. Rettungssteuer den herbeigeeilten Schiffen vorausbezahlen. Das Drolligste war aber, daß durch diese Stunde der Angst und Noth ein Verlobniß gelöst und ein anderes für das ganze Leben geschlossen wurde. Ein besonders zaghafter Jüngling sprang nämlich voraus in ein Rettungsboot und ließ unbesorgt die Braut auf dem Verdeck des bedenklich schwankenden Schiffes zurück, worauf sie ihm sofort nach

ihrer eigenen Landung entrückt den Verlobungsring zurückgab. Ein anderes Pärchen stichtete kletternd auf den Mastbäumen den höchsten Punkt des Schiffes, der beim Sinken über Wasser bleiben würde und verlobte sich daselbst in Herzensangst.

Höhere Philosophie. In einem schlesischen Fremdenbuch entdeckte man kürzlich folgende philosophische Leistung die nicht schlechter und nicht besser ist als manche andere, die sich mit der ernsthaftesten Miene einen gelehrten Anspruch geben will. „Wenn ich denke, daß das Denken der Gedanken ohne Gedanken gleich sein soll dem Denken der Gedanken mit Gedanken, so komm ich bei dem Denken der Gedanken mit Gedanken auf den Gedanken, daß das Denken der Gedanken ohne Gedanken in keinem Gedanken mit dem Denken der Gedanken mit Gedanken zu vergleichen ist.“

Hitze in London. Seit den letzten zwanzig Jahren war die Hitze im August in London und überhaupt in ganz England nicht so groß, wie gegenwärtig. Am 11. d. verzeichnete das Thermometer 97 Grad Fahrenheit (28.8 Grad Reaumur) im Schatten und 150 Grad (52.4 Grad) in der Sonne. Viele Personen erlagen dem Sonnenstich. In manchen Fabriken, wo mit Dampfkraft gearbeitet wird, mußte wegen der drückenden Hitze die Arbeit eingestellt werden. Am 12., Morgens gegen 5 Uhr, entlud sich über London und dessen Umgebung ein Gewitter, durch welches die Atmosphäre etwas gekühlt wurde, aber gegen Mittag erreichte die Hitze wiederum nahezu 80 Grad (20.3 Grad Reaumur) im Schatten.

Ankündigung in einem **Herrengarderobe-Magazin**: „Hier werden elegante Fracks zu Festlichkeiten verliehen Leihgebühr pro Tag 3 Mark. Mit Fettsflecken billiger.“

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 19 Grad R. Wärme. Das Barometer stand auf Schön.

Odenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 21. August 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	103,10	103,65
4 1/2%	Odenburgische Conpols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	103.
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Jewersche Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Brauer Sietachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Odenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oberheimer Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2%	Odenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	150,50	151,50
4 1/2%	Cutin-Libbecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,95	103,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,70	96,25
5 1/2%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,80	96,50
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,40	92,95
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	95,95
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank.	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov.-Hypoth.-Bank	100,80	—
4 1/2%	do. do. do.	98,30	98,85
4 1/2%	do. Preuss. Bod. Credit	98,95	99,50
5 1/2%	Vorrissa-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99.
	Odenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	156,50	—
	[Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% v. 1. Jan. 1883.]	—	88
	Odenburger Eisenhütten-Actien (Auguststehn)	—	—
	(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
	Odenb. Fortug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	—	118,50
	(4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	—
	Odenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
	" " London „ 1 Pfr „ „	20,355	20,465
	" " New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,285
	Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,75	—

Anzeigen.

Empfang und empfehle angelegentlichst: Ausgezeichneten

Alpenkräuter-Bittern.

Derselbe ist ebensowohl wegen seines vortrefflichen Geschmacks wie als Präservativ-Mittel gegen verschiedene namentlich in jetziger Jahreszeit auftretende Krankheiten zu empfehlen.

Auch empfehle meine Niederlage

Niederlage von Mineral-Wassern.

zu billigsten Preisen.

C. G. Hayen, Kurwischstr. 34.

Zu vermietthen.

Auf October resp. November die separate, schön und bequem eingerichtete Parterre-Wohnung in meinem neuerbauten Hause, Ecke der Linden- und Schäferstraße.

R. Bohlen, Willersstr. 1.

Zu vermietthen.

Auf November oder früher eine schöne und bequem eingerichtete Oberwohnung in der Leichenstraße.

R. Bohlen, Willersstr. 1.

Allgemeine Krankenkasse.

Ordentliche General-Versammlung Mittwoch, den 17. August cr., Abends 8 Uhr, in Pape's Restauration.

Tagesordnung: Neuwahlen; Vorlage der Jahresrechnung.

Der Vorstand.

Gesangverein „Colonia“ zu Eversten.

Sonntag, den 24. August, Abends 6 Uhr, Versammlung beim Gastwirth **G. Brüggenmann**.

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
 empfiehlt sein

Herren - Garderobe - Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Fr. Lehmann,
 Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.
 hält sein Lager

selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: alle Sorten Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Gartenstühle, Kinderstühle, hohe und niedrige, Reiskörbe, Waschkörbe, Papier-, Arbeits-, Wischtuch- und Schlüssel-Körbe, sowie alle Arten Haushaltungskörbe, zu billigsten Preisen empfohlen. Damen - Taschen und Körbe in sehr reicher Auswahl von 60 Pf. an. Kinderwagen, nur das Neueste und Modernste, von 11 Mk. an.

Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg, am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Sticgarne, Heize- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
 Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürden-garne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.
 Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Das Polster - Möbel - Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfehlst sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

Rüschen in großer Auswahl,
Schleifen, Schürzen, Corsetts,
Handschuhe in Seide, Halbseide und Zwirn,
Zammwoll. Strümpfe und **Längen** in allen Größen
 und Farben, sowie weiße und coul. **Strickgarne**
 in Halbwohle und Baumwolle.

Theater-Garten.

Freitag, den 22. August:

Großes Künstler-Concert

der beiden

Kaiser-Cornet- und Piston-Virtuosen
John und Franz Schmidt

unter gütiger Mitwirkung der ganzen **Ender Stadtkapelle** (25 Mann) unter persönlicher Leitung des Musikdirector Herrn **C. Otte.**

Anfang 6 Uhr.

Entree 50 Pf.

F. Humke.

Druck von Ab. Littmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.



Dr. Thomson's Schönheitsmittel

unter Garantie absoluter Unschädlichkeit

Extrait de Noix; ein Mittel, um ergrautem Haar in 14 Tagen seine ursprüngliche Farbe zurückzugeben; es ist weder eine Blei- noch Höllestein-Lösung, dabei färbt es weder die Haut, noch die Wäsche, sondern **nur** das Haar; — es ist daher ein in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht erreichtes Fabrikat.

Preis per Flacon: 4 Mk.

Extrait de Noix de Galle; ein Mittel, um graues oder rothes Haar in wenigen Tagen echt braun oder schwarz zu färben.

Preis per Flacon: 3 Mk.

Eau des Ondines, ein Mittel, um schwarzes braunes oder rothes Haar in 8 Tagen blond zu färben.

Preis per Flacon: 6 Mk.

Eau des Sylphides; ein Mittel, um aschblondem Haar die so beliebte goldblonde Farbe zu verleihen.

Preis per Flacon: 4 Mk.

Pâte des Créoles; ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man sie **nicht** wünscht, in wenigen Minuten zu entfernen, z. B. auf den Armen, Händen oder bei zusammengewachsenen Augenbrauen; auch Damen, die auf der Oberlippe etwas zu stark sichtbare Haare haben, können sich solche durch dieses Mittel mit Leichtigkeit entfernen.

Preis per Flacon: 2 Mk. 50 Pf.

Pâte des Gnomes; ein Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Bartwuchses; wohl das einzige bis jetzt **wirklich bewährte** Mittel.

Preis per Flacon: 2 Mk. 50 Pf.

Eau des Circassienner; das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Verschönerung des Teints; alle Unreinheiten der Haut wie Sommersprossen, gelbe Flecken, Mitesser u. s. w. werden in kurzer Zeit durch dieses Mittel beseitigt, auch rothe Hände und Arme erhalten durch einfaches Bestreichen damit sofort ein zartes weißes Aussehen.

Preis per Flacon: 3 Mk.

William Luccons Hair-Elixir. Das bewährteste Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwachses.

Preis per Flacon: 4 Mk. 50 Pf.

nur zu haben bei
Joh. Sievers, Coiffeur,
 58. Haarenstrasse 58.

Weinstube!

Aechten Roussillon-Wein
 sowie ff. aechten
Deutschen Cognac

empfehlst **Aug. Grethe,**
 Achternstr. 22.

Oldenburg. Durch einen Gelegenheitskauf bin ich in den Stand gesetzt, eine Partie Damen- und Kinderschürzen in schwarz, weiß und couleurt, sowie **Rüschen, Stulpen** und **Kragen** zu auffallend billigen Preisen abzugeben. **C. Winter,** Achternstr. 4.

Empfehle in bester Qualität

Französischen Weinessig

von **J. C. Ducassou** in Bordeaux.
Heinrich Wefer, Rosenstr.

Santos Caffee

rein und kräftig, a Pfund gebrannt 80 Pf., roh 70 Pf. Verkaufsstelle bei **Petz & Penning.**

Gustav Schmidt.

Theater-Restaurant.

Empfehle **Berliner Weissbier** in und außer dem Ganse. **F. Humke,**

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.